

## *Hedvig Ujvári (Piliscsaba)*

### **Von *Lloyd* zu *Lloyd*. Die pressehistorische Verortung des *Ungarischen Lloyd* (1867–1876) im deutschsprachigen Pressewesen Ungarns**

#### **I. Metamorphose(n) eines Blattes**

Die Geschichte des *Ungarischen Lloyd* ist mit der seines Konkurrenten, dem *Pester Lloyd* (1854–1945), engstens verbunden. Er wuchs aus dem *Pester Lloyd* heraus, und als er nach einem Jahrzehnt seines Bestehens die Segel streichen musste, wurden seine Abonnenten 1876 vom *Pester Lloyd* übernommen.<sup>1</sup>

Die Zerwürfnisse zwischen der Redaktion und dem Zeitungskomitee des *Pester Lloyd* führten 1867 zum vollständigen Bruch. Die ganze Redaktion und Administration verließ die Handelsgesellschaft, die den *Pester Lloyd* ins Leben rief und gründete ihr eigenständiges Blatt namens *Ungarischer Lloyd*. Personell Änderungen erfolgten bereits 1866 beim *Pester Lloyd*, als der Chefredakteur, Johann Weisz (?–1900), aus der Redaktion schied. Sein Nachfolger wurde Dr. Samuel Rothfeld (1830–1896), der diese Position bis Ende 1867 innehatte. Im Blatt wurde aber stets der Name des verantwortlichen Redakteurs angegeben. Diese Aufgabe wurde seit der Gründung des Organs bis zum 8. Dezember 1867 von Karl Weizkircher (1821–1883) wahrgenommen.<sup>2</sup> Laut Impressum hat sich daran auch beim *Ungarischen Lloyd* nichts geändert, aber dieses Blatt notierte er mit Samuel Rothfeld auch als Inhaber.<sup>3</sup> Das neue Blatt wurde von den Gebrüdern Légrády in Pest gedruckt, die Pränumeration, Expedition und Insertion wurde in

<sup>1</sup> Deutsch, Antal: A „Pester Lloyd“. In: Ország-Világ Jg. 24, Nr. 17 v. 26. April 1903, S. 328–330. Vgl. auch Deutsch, Anton: Der „Pester Lloyd“. In: Die Pester Lloyd-Gesellschaft. 1853–1903. Budapest 1903, S. 168f. und 175 (Anton Deutsch [1848–1920] war Mitarbeiter des *Pester Lloyd*).

<sup>2</sup> Ausführlich siehe dazu: Ujvári, Hedvig: Die Geschichte des Pester Lloyd zwischen 1854–1875. I. In: Magyar Könyvszemle 117 (2001), H. 2, S. 189–203.

<sup>3</sup> Obwohl auch dieses Organ den Namen des verantwortlichen Redakteurs anführte, ist anzunehmen, dass Rothfeld auch als Chefredakteur tätig war. Er signierte 1869 einen Beitrag als „S. Rothfeld. Eigenthümer u. Chefredakteur des »Ung. Lloyd«“ (*Ungarischer Lloyd* Nr. 175 v. 30. Juli 1869, S. 3) (des Weiteren wird für *Ungarischer Lloyd* das Kürzel UL verwendet).

der Zweiadlergasse Nr. 14 untergebracht. Die erste Nummer erschien am 25. Dezember 1867.

Bezüglich der Intentionen der Redakteure, des journalistischen Programms sowie der politischen Richtlinie des Blattes erweist sich der Beitrag *Unser Standpunkt* in der ersten Nummer als wenig aufschlussreich. Als umso reichlichere Quelle kann *Die Fackel*, ein von Robert Boldini<sup>4</sup> in Pest herausgebrachtes humoristisches Volksblatt, herangezogen werden. Zwei Wochen vor dem Erscheinen des *Ungarischen Lloyd* berichtete das Blatt in einem kurzen Artikel darüber, dass ab dem 1. Januar 1868 unter der Leitung von Karl Weizskircher das gesamte Personal des *Pester Lloyd* ein unabhängiges, liberal gesinntes Organ herauszugeben trachtet. Es wurde auch angesprochen, dass zum Ausscheiden der Mitarbeiter vor allem die unüberbrückbare Kluft zwischen den Interessen einer Handelsgesellschaft und den reinen journalistischen Intentionen führte.<sup>5</sup> In derselben Nummer des Blattes erschien in der Inseraten-Beilage unter dem Titel *An die geehrten Abonnenten des „Pester Lloyd“!* eine anderthalb Seiten starke Anzeige, in der die journalistischen Zielsetzungen ausführlich dargestellt wurden.<sup>6</sup>

Die Redakteure betonten nach der Erwähnung ihrer bisherigen Verdienste und Werte – geistige Kraft, Solidarität, Wahrheitsliebe, Interessenvertretung, Sorge um das Gemeinwohl, politische Konsequenz – vor allem, dass auch die Leser des *Ungarischen Lloyd* nicht auf die ausgedehnte Berichterstattung bezüglich Handelswesen, Gewerbe und Landwirtschaft verzichten müssen. Der von Weizskircher signierter Programmartikel hebt hervor, dass diese auch bisher nicht so sehr als ein Verdienst der *Pester Lloyd*-Gesellschaft angerechnet werden konnten, „sondern wir verdanken dieselben lediglich und ausschließlich den langjährigen intimen Beziehungen unserer Mitarbeiter zu den Trägern und den Vermittlern des Verkehrs-Beziehungen“, die auch weiterhin bestehen werden.<sup>7</sup> Auch das Ressort Politik sowie das Feuilleton sollten unverändert bleiben, und die literarischen Beziehungen jenseits der Leitha sollten weiterhin gepflegt werden. Neben der inhaltlichen Beständigkeit soll auch die Form des Organs beibehalten werden.

<sup>4</sup> Robert Boldini (1830-1876) Druckereieinhaber und Redakteur in Pest. Eigentümer, Herausgeber und Hauptmitarbeiter der deutschsprachigen humoristischen Organe *Pester Komet* und *Styx*. Redigierte auch die deutschsprachigen Kalender *Bazar* und *Kometen Kalender*. Vgl. Szinnyei, József: *Magyar írók élete és munkái* [Leben und Werk ungarischer Schriftsteller]. CD-ROM. Arcanum adatbázis.

<sup>5</sup> Ungarischer Lloyd. In: *Die Fackel* Jg. 2, Nr. 34 v. 11. Dezember 1867, S. 1. Ähnliches wurde auch in einem weiteren Artikel formuliert. Siehe dazu: *Der „Ungarische Lloyd“ erscheint in diesem Monate gratis!* In: *Die Fackel* Jg. 2, Nr. 35 v. 23. Dezember 1867, S. 2.

<sup>6</sup> Inseraten-Beilage zur „Fackel“ Nr. 34.

<sup>7</sup> Ebd.

Die Pränumerationsbedingungen sollten aber günstiger ausfallen: Da über den Erlös nicht eine Gesellschaft disponieren wird, kann ein beträchtlicher Teil dieser den Lesern zugutekommen. Aus ähnlichem Grund soll auch der Umfang des Blattes, vor allem die Unterhaltungsbeilage sowie das Ressort für Politik und die Handelsberichterstattung eine Erweiterung erfahren. Auch Fragen der Landwirtschaft, des Gewerbes, der Mühlenindustrie und des Verkehrswesens soll gebührend Raum gewidmet werden.

Die langjährige publizistische Tätigkeit sowie das Vertrauen der Leser entheben der Redaktion der „Nothwendigkeit an dieser Stelle ein ausführliches Programm zu entwickeln“.<sup>8</sup> Als oberstes Primat wird erklärt, „ein nach allen Richtungen hin unabhängiges Journal“ zu sein, und als „heiliger Wille“ wird die Fortsetzung der politischen Traditionen des verlassenen Organs genannt.<sup>9</sup> Als Grundpfeiler des journalistischen Schaffens werden Freiheit, Fortschritt und Recht deklariert, und als moralische Richtlinie werde die eigene Überzeugung und das eigene Gewissen fungieren.

Eine ausführliche Erklärung zu dem Bruch mit der Lloyd-Gesellschaft wurde nicht abgegeben, aber das Organ der Gesellschaft, der *Pester Lloyd*, wird als eigenständige geistige Schöpfung betrachtet, deren Geist im *Ungarischen Lloyd* weiter existieren soll. Gleichzeitig wird auf die Vorurteilslosigkeit und das Werturteil der Leser appelliert, indem sie imstande sein werden, den bisher gewohnten Namen und den neuen Inhalt getrennt zu unterscheiden. Eigentlich wird den Lesern kein neues Blatt geboten, sondern lediglich das alte erfährt eine Namensänderung und führt seine Tätigkeit unter dem Titel *Ungarischer Lloyd* fort.

Der *Ungarische Lloyd* zählt zehn Jahrgänge, erschien zweimal täglich in einer Morgen- und Abendausgabe.<sup>10</sup> Von Anfang an brachte er auch ein Beiblatt für Landwirtschaft und Gewerbe heraus.<sup>11</sup> In der Ausstattung und Gliederung folgte das Blatt den Traditionen der politischen Tagesblätter, obwohl die Einteilung der Rubriken mehrfach modifiziert wurde. Das Morgenblatt erschien vierspaltig, und sein Umfang bewegte sich zwischen vier und zehn Seiten. Anfangs folgten auf der ersten Seite die amtlichen Notierungen der Pester Waaren- und Effektenbörse, die Wiener Börsentelegramme sowie weitere Börsen- und Handelsnachrichten. Auch andere Geschäftsberichte, Auszug aus dem offiziellen Amtsblatt

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Montags oder sonntags erschien nicht immer eine Morgenausgabe.

<sup>11</sup> Der Titel dieser änderte sich häufig: *Der Landwirth* (31. Dezember 1867-1870), *Gewerbe-Zeitung* (1868-1870), *Blätter für Landwirtschaft und Gewerbe* (1871-1872), *Zeitung für Landwirtschaft und Gewerbe* (1873-1875). In den Pränumerations-Einladungen Ende 1869 wurden die Leser auch auf ein Modeblatt *Victoria* aufmerksam gemacht. Als Beiblatt des Organs konnte in dieses keine Einsicht genommen werden.

Közlöny, die „Volkswirtschaftliche Rundschau“ sowie der Wasserstand und die Witterung wurden hier gedruckt. Die Redaktionsprinzipien des *Pester Lloyd* ließen sich auch in den mehrteiligen Jahresrückblicken (Rückblicke auf das Börsenjahr 1867; Rückblicke auf die Handelsverhältnisse des Jahres 1867) erkennen. Ab Februar 1868 wurde dem Eisenbahn- und Verkehrswesen gesondert eine Rubrik gewidmet. Der Leitartikel wurde erst auf Seite zwei platziert, und ebenfalls auf dieser Seite erschien die Rubrik „Aus dem Reichstage“ sowie weitere innen- und außenpolitische Nachrichten. Auf dieser Seite, „unter dem Strich“, begann das Feuilleton, das entweder auf Seite drei oder in der Beilage die Fortsetzung fand. Ab Seite drei kamen die „Telegraphischen Depeschen“ des Blattes, die Rubrik „Zur Tagesgeschichte“ sowie die „Tagesneuigkeiten“ zum Abdruck. Die Kurznachrichten über Ernennungen, Namensänderungen, Theaterprogramme, Vereinsnachrichten, soziales Leben sowie Meldungen über Kunst und Literatur wurden in der Beilage gedruckt. Die Korrespondenz der Redaktion, die Liste der Verstorbenen und die Fremdenliste wurden auch im hinteren Teil der Zeitung veröffentlicht. Vor der Beilage, auf Seite vier, erschienen meistens Anzeigen und ein Teil der Impressumsangaben (Inhaber, Druckerei). Dem Blatt wurden mehrere Seiten Anzeigen angehängt.

Das Abendblatt<sup>12</sup> erschien wesentlich kleiner, meistens auf vier Seiten in drei Spalten. Telegrafische Depeschen, Feuilletons, kleinere Berichte und Börsennachrichten folgten einander. Viele Nachrichten wurden aus der ungarischen Presse übernommen. Das Abendblatt konnte auch nur zwei Seiten umfassen, dann blieb das Feuilleton aus, und zwei Seiten kamen der Beilage für Landwirtschaft und Gewerbe zugute. Ab Mitte Januar 1869 verschwand die optische Abgrenzung des Feuilletons „unter dem Strich“, und die Fortsetzungsromane wurden auf Seite drei und vier in zwei Spalten gebracht.

Die Struktur des Blattes wich nur einmal von dieser traditionellen Gliederung ab: infolge der französischen Ereignisse 1870. Vor der Schlacht bei Sedan erschienen aus der Feder des Original-Korrespondenten des Blattes zahlreiche Beiträge mit dem Titel *Vom Kriegsschauplatz*. Er schrieb ausführlich über die Belagerung von Paris, oft auch mit Zeichnungen illustriert. Für einige Tage wichen auch die Wirtschafts- und Börsennachrichten von der ersten Seite, da die Kriegereignisse das ganze Blatt füllten. In dieser Zeit erschien mehrmals eine Sonderausgabe, das *Extra-Blatt des Ungarischen Lloyd*, in dem nur Telegramme gedruckt wurden.

Die erste große Umstrukturierung des Blattes erfolgte Ende 1872. Über die angestrebten Reformen wurde die Leserschaft mehrmals informiert:

<sup>12</sup> Die erste Nummer erschien am 27. Dezember 1867.

### An unsere Leser.

Der „Ungarische Lloyd“ erscheint vom heutigen Tage ab in vergrößertem Format. Der Redaktion wird dadurch die Möglichkeit geboten, das bedeutend reichere Material, welches das Blatt fortan enthalten wird, unterzubringen; der Leser wird sich hoffentlich mit dem neuen Format, welches weit handlicher ist, als das bisherige, sehr bald befreunden.

Die umfassenden Reformen, welche der Inhalt des „Ungarischen Lloyd“ erfahren hat, werden dem Leser schon aus den nächsten Nummern ersichtlich werden.

Den Schluß des laufenden Romans erhalten die g. Abonnenten in separaten Beilagen nach dem alten Formate und haben wir heute bereits mit der Versendung des ersten Bogens begonnen.<sup>13</sup>

Das Ziel war, den *Ungarischen Lloyd* ganz dem Niveau der großen europäischen Blätter anzupassen. Das Blatt erschien nun mit durchnummerierten Seiten in vergrößertem Format, die Seitenzahl wurde infolge der thematischen Erweiterung auch erhöht, und sowohl das Abend- als auch das Morgenblatt wurde in drei Spalten gegliedert. Als eine markante Änderung ist auch das anzusehen, dass von der ersten Seite die riesengroßen Börsentabellen schwanden und ihr Platz mit längeren Artikeln oder Feuilletons gefüllt wurde. Bei der Berichterstattung wurden die Nachrichten in die Spalten „Inland“, „Oesterreich“ und „Ausland“ gegliedert. Als Quelle ausländischer Nachrichten dienten u.a. folgende Blätter: *Kölner Zeitung*, *Journal des Debates*, *Opinion nationale*, *Liberté*, *Journal de Paris*, *Temps*, *Preßburger Zeitung*, *Temesvarer Zeitung*, *Neues Wiener Tageblatt*, *Bohemia*, *The Bee*, *Daily News*. Das Blatt hatte Berichterstatter sowohl in der ungarischen Provinz als auch in den europäischen Großstädten. Beiblätter erschienen in regelmäßigem Takt zu mehreren Themenbereichen (u.a. Unterricht, Landwirtschaft, Gewerbe, Verkehrswesen). Als Novum galt die sonntags erschienene *Zeitung für Kunst, Theater und Literatur*,<sup>14</sup> redigiert von Adolf Dux (1822-1881) und Adolf Silberstein (1845-1899). Für das Feuilleton hat man versucht, die besten journalistischen und belletristischen Kräfte zu gewinnen. Die Wirtschaftsnachrichten wurden auf die Seiten neun bis elf platziert, und auf die Seiten 12-16 folgten die Anzeigen. Der Fortsetzungsroman erschien anstelle des Abendblattes in der Morgenausgabe, meistens auf den Seiten 13-14, unterhalb der Anzeigen. Gelegentlich meldete sich der *Ungarische Lloyd* mit außerordentlichen Beilagen auf weiteren vier Seiten. Am Montag erschien kein Morgenblatt,

<sup>13</sup> An unsere Leser. In: UL (Abendblatt) Nr. 236 v. 14. Oktober 1872, S. 1. Wesentlich ausführlicher: An unsere Leser. In: UL Nr. 291 v. 15. Dezember 1872, S. 7.

<sup>14</sup> Ab Juli 1873 wurde diese im Abendblatt platziert. Die letzte Nummer erschien im Abendblatt Nr. 234 v. 11. Oktober 1873. Danach schrumpfte der kulturelle Teil des Blattes immer mehr zusammen.

lediglich eine Abendausgabe. Nach eigenen Angaben des Blattes wurde es in dieser Zeit in 15.000 Exemplaren gedruckt.<sup>15</sup> Die umfangreichen Änderungen wurden im Blatt folgendermaßen bekannt gegeben:

#### An unsere Leser.

Die in den Eigentumsverhältnissen des „Ungarischen Lloyd“ eingetretene Veränderung hat die Redaktion in die Lage gesetzt, eine Reihe von Reformen in Aussicht zu stellen, welchen den „Ungarischen Lloyd“ auf die Höhe der größten publizistischen Organe des Kontinents erheben sollen. Unsere Leser mögen entscheiden, inwieweit es uns bisher gelungen ist, uns diesem Ziele zu nähern. Wir erlauben uns hier, nur thatsächlich zu rekapituliren, was bisher nach dieser Richtung hin geschehen ist.

Im „Ungarische Lloyd“ ist bezüglich des Raumes eine Vergrößerung um benahe das Doppelte eingetreten und werden dem Leser in der Morgen- und Abendausgabe des Blattes, abgesehen von dem Inserathentheile, mindestens

#### täglich 16 Seiten Text

geboten.

In die Chefredaktion ist zunächst der Miteigenthümer Herr Dr. Paul Waldstein eingetreten. Vom 1. Januar 1873 ab wird ihr auch Herr Emerich von Halász angehören. Dieselbe wird demnach von diesem Tage ab bestehen aus Emerich von Halász, S. Rothfeld, Dr. Paul Waldstein. Verantwortlicher Redakteur bleibt Herr Karl Weiskircher.

Für den volkswirtschaftlichen Theil ist eine anerkannte Kapazität, Herr Dr. Heinrich Ditz, Verfasser des bekannten Werkes über die ungarische Landwirtschaft, gewonnen worden.

In seinen Fachblättern bringt der „Ungarische Lloyd“ aus der Feder der tüchtigsten Fachkräfte eine Revue des Wissenswerthesten vom Tage. Es erscheint am:

- Sonntag: Die „Zeitung für Kunst, Theater und Literatur“, redigirt von A. Dux und Dr. A. Silberstein.
- Dienstag: Die „Unterrichtszeitung“, redigirt von Prof. J. H. Schwicker.
- Mittwoch: Die „Landwirtschaftliche Zeitung“, redigirt von Dr. H. Ditz und L. Schoch.
- Donnerstag: Die „Munizipal- und Gemeindezeitung“, redigirt von dem Abgeordneten Emil v. Trauschenfels.
- Freitag: Die „Industrie-Zeitung“, redigirt von Dr. H. Ditz und L. Schoch.
- Samstag: Die „Militär-Zeitung“, redigirt von Baron Aladár Perényi.

<sup>15</sup> Vgl. UL Nr. 294 v. 19. Dezember 1872, S. 1. Politische Blätter neigten aber zur Übertreibung der Auflagenzahl. Auch der *Pester Lloyd* gab dieselbe Zahl an, wobei die Realität in diesem Fall bei der 10.000-Grenze anzulegen ist. Im Falle des *Ungarischen Lloyd* wird diese Zahl wesentlich niedriger, auf 2.000 geschätzt. Vgl. Gergely, András; Veliky, János: A politikai sajtó története 1867-1875 [Die Geschichte der politischen Presse 1867-1875]. In: A magyar sajtó története II/2. 1867-1892. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1985, S. 38-39.

Der „Ungarische Lloyd“ erhält nicht nur aus den ersten Provinzstädten Ungarns, sondern auch aus Wien, Berlin, Paris, London, Madrid, Athen, Rom, Petersburg, Konstantinopel, Bukarest, Belgrad u. s. w. die neuesten Nachrichten in Original-Korrespondenzen zugesendet.

Ganz besondere Sorgfalt widmet der »Ungarische Lloyd« dem Feuilleton. Frisch und lebendig, dabei ernst und gediegen, weist er unter seinen Mitarbeitern eine Reihe von Namen auf, deren Ruf weit über die Grenze der Monarchie hinausreicht.

In dem nächsten Quartal wird der „Ungarische Lloyd“ außer einer Anzahl von Novellen und Erzählungen namhafter Schriftsteller auch einen

### Roman

aus der Feder eines der gefeiertesten deutschen Romanschriftsteller bringen.

Die Veröffentlichung beginnt im Monat Januar und behalten wir uns hierüber die nähere Mittheilung vor.

Was bisher gethan ist, ist ein Anfang. Wir werden mit unserer ganzen Kraft die eingeschlagene Bahn verfolgen. Treu den Prinzipien, zu welchen sich das Blatt seit seiner Gründung bekannt hat, anderen Bestrebungen gegenüber, soweit sie auf dem Boden des Landes und seiner Interessen stehen, die Pflicht der Kritik ohne fachliche Voreingenommenheit und ohne persönliche Gehässigkeit ühend, nach allen Richtungen hin die Unabhängigkeit unserer Stellung wahrend, nach keiner die Macht der Presse mißbrauchend, rückhaltslos und wahr, nicht vordringlich und verletzend, werden wir uns bemühen, den Beweis zu liefern, daß die große Aufgabe, welche wir uns gestellt, in uns redliche Arbeiter besitzt. Möge die freundliche Theilnahme unserer Leser unsere Arbeit begleiten!

Dieser Schwung währte jedoch nur einige Monate, ab 1873 renkte sich eine Seitenzahl zwischen zehn bis zwölf ein. Das Abendblatt bestand nicht selten lediglich aus zwei Seiten; auf vier Seiten kam es nur montags. Die Veränderungen waren nicht dem Zufall zuzuschreiben, das Impressum deutete auf einen Wechsel der Besitzerverhältnisse hin. Das Blatt ging nun ab Oktober 1872 in das Eigentum der „Gutenberg-Zeitungs-Verlags-Gesellschaft“ über, die Redaktion und Administration wurde neben Rothfeld und Weizskircher auch von Dr. Paul Waldstein geleitet. Anfang 1873 wurde das weiter modifiziert: Als Chefredakteur wurde, wenn auch nur für kurze Zeit, neben Rothfeld und Waldstein auch Emerich von Halász (1841-1918)<sup>16</sup> angegeben. Der verantwortliche Redakteur des Organs blieb nach wie vor Weizskircher. Die Änderungen ließen auch die Druckerei nicht unberührt: Im Sommer 1873 kam das Blatt von den Gebrüder Légrády in die Druckanstalt der Gebrüder Deutsch.<sup>17</sup> Im September änderten sich wieder die Besitzerverhältnisse: Die Namen H. Rechnitz und Dr. L. Rosenberg wurden

<sup>16</sup> Ab Nr. 35 (Abendausgabe) kam sein Name nicht mehr vor.

<sup>17</sup> In Nr. 167 (Abendausgabe) v. 21. Juli 1873 war bereits zu lesen: „Druck von Gebrüder Deutsch, Pest-Wiener lit.-art.-Anstalt.“ Nach einigen Monaten wurde das auf „Gebrüder Deutsch“ verkürzt.

angeführt.<sup>18</sup> Ab Oktober erschien wieder Paul Waldstein als Herausgeber.<sup>19</sup> Das Expeditionsbüro zog im Oktober aus der Göttergasse Nr. 9 in die Zweiadlergasse Nr. 14, wo bereits die Redaktion und Administration untergebracht war.<sup>20</sup>

Auch im Jahre 1874 erfolgten Änderungen. Der Herausgeber blieb zwar Waldstein, aber während des Sommers wechselte das Blatt in die Druckerei von J. Wilckens.<sup>21</sup> Auch das erwies sich lediglich als eine Zwischenlösung, denn im Winter wurde das Blatt bereits bei Viktor Hornyánszky hergestellt.<sup>22</sup>

Die letzte Metamorphose des Blattes nahm mit dem 1. September 1875 ihren Anfang. Großformat, fünf Spalten, große Börsentabellen auf der ersten Seite, schwaches Feuilleton, Verschwinden der Fortsetzungsromane sowie provisorischer Rückgang der Pränumerationspreise sind die wichtigsten Merkmale dieses Wandels. Die Redaktion entschied sich wegen der Leserbeschwerden für das große Zeitungsformat.<sup>23</sup> An gleicher Stelle wurde es den Lesern mitgeteilt, dass infolge der besseren Raffung des Stoffes das Abendblatt eingestellt wird, aber anstelle dessen sollen zwei Wochenbeilagen (Belletristik am Sonntag, Landwirtschaft am Montag) den Abonnenten zugutekommen. Nach einigen Tagen ist das Abendblatt auf Wunsch der Leser erneut erschienen, wobei nur eine Wochenbeilage bei unverändertem Preis versprochen wurde.<sup>24</sup>

Das Eingehen des *Ungarischen Lloyd* erfolgte im März 1876. In einer kurzen Mitteilung wurde den Pränumeranten mitgeteilt, dass infolge einer Vereinbarung mit dem *Pester Lloyd* die Leserschaft das Tageblatt der Handelsgesellschaft erhalten wird. Damit hörte der *Ungarische Lloyd* auf als Tageblatt zu fungieren, erschien aber jeden Montag als Wochenblatt. Interessant ist, dass die Administration und Expedition beider Blätter in der Dorotheegasse Nr. 14 zu finden war, die Redaktion des *Ungarischen Lloyd* jedoch in der Zweiadlergasse blieb.<sup>25</sup>

<sup>18</sup> Vgl. UL Nr. 217 v. 21. September 1873.

<sup>19</sup> Vgl. UL Nr. 229 (Abendausgabe) v. 6. Oktober 1873.

<sup>20</sup> Vgl. UL Nr. 229 (Abendausgabe) v. 6. Oktober 1873. Im Zeitungskopf des Blattes stand Schwarzadlergasse 14! Ab der nächsten Nummer wurde das beseitigt.

<sup>21</sup> Der Wechsel erfolgte nicht reibungslos, so wurde im Blatt um Verständnis der Leser wegen der ausgebliebenen Beilagen gebeten. Vgl. UL Nr. 150 [147] v. 1. Juli 1874, S. 1. (Die Nummerierung des Blattes ist falsch: auf der ersten Seite steht zwar Nr. 150, aber in den Innenseiten wird Nr. 147 angegeben. Letztere ist richtig.)

<sup>22</sup> UL Nr. 269 v. 22. November 1874.

<sup>23</sup> An unsere geehrten Abonnenten! In: UL Nr. 199 v. 1. Dezember 1875, S. 2.

<sup>24</sup> UL Nr. 204 (Abendblatt) v. 7. September 1875, S. 1. Die illustrierte Beilage soll den Titel *Der Hausfreund* geführt haben. Vgl. UL Nr. 234 v. 13. Oktober 1875, S. 1.

<sup>25</sup> „Laut einer Abmachung mit dem »Pester Lloyd« erhalten die Abonnenten des »Ungarischen Lloyd« vom heutigen Tage ab bis zum Ablauf des Abonnements den »Pester Lloyd«. Der »Ungarische Lloyd« hört somit mit dem heutigen Tage auf, als Tageblatt zu erscheinen und **erscheint jeden Montag als Wochenblatt**. Eine ausführ-

## II. Ungarischer Lloyd versus Pester Lloyd

Über das Verhältnis der beiden *Lloyd-Blätter* zueinander bemerkt Gerd Schubert, dass der *Ungarische Lloyd* als Ablage des *Pester Lloyd* funktioniert haben soll.<sup>26</sup> Seiner Hypothese nach war Ersterer vor allem den Lesern in der Provinz bedacht, wobei das bereits seit über ein Jahrzehnt existierende Blatt eher von den Bürgern in Pest und Ofen gelesen wurde. Auch das sei nicht ganz auszuschließen, dass es so reichlich journalistisches Material vorhanden war, was den Umfang eines einzigen Blattes gesprengt hätte. Infolge der politischen Kräfteverhältnisse ist Schubert der Annahme, dass der Befürworter des Ausgleichs, Max Falk, mit der Leitung des meinungsbildenden Organs betraut wurde, und Weiszkircher an die Spitze des neuen Blattes kam.<sup>27</sup> Unter den Mitarbeitern und Redakteuren, besonders was das Feuilleton anbelangt, gibt es mehrere, die für beide Blätter tätig waren. Anfangs wurden beide Organe bei den Gebrüdern Légrády gedruckt.

Diesen Hypothesen widersprechen sämtliche Artikel im *Ungarischen Lloyd*. Besonders den ersten zwei Jahrgängen des neuen Organs sind Artikel zu entnehmen, die eindeutig als Belege eines angespannten Verhältnisses zwischen den beiden Blättern bewertet werden können.<sup>28</sup>

---

liche Anzeige erfolgt im Laufe der nächsten Tage.“ In: UL Nr. 59 (Abendausgabe) v. 13. März 1876, S. 1 (Hervorhebungen im Original).

<sup>26</sup> Schubert, Gerd: Jules Verne im Ungarischen Lloyd 1867-1876. Bibliographische Notizen und Dokumente aus der deutschsprachigen Jules Verne-Rezeption – oder Kurbeln in Budapest für Wolfgang Thadewald. In: [http://www.epilog.de/PersData/V/Verne\\_Jules\\_1828/Sekundaer/Ungarischer\\_Lloyd\\_1867\\_1876.htm](http://www.epilog.de/PersData/V/Verne_Jules_1828/Sekundaer/Ungarischer_Lloyd_1867_1876.htm).

<sup>27</sup> Beide Organe waren Befürworter der Deák'schen Politik, also des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn. Die redaktionelle Tätigkeit von Falk wurde aber bereits von seinen Zeitgenossen für äußerst facettenreich gehalten: „Keiner kann daran zweifeln, dass der »Pester Lloyd« sehr geschickt redigiert wird, und dass Falk nicht nur ein ausgezeichnete Redakteur, sondern auch ein hervorragender Journalist ist. Aber auch das kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die Redaktion des »Pester Lloyd« vor allem ihre eigenen, und erst dass die Interessen der Deák-Partei vor Augen hält.“ In: *Pesti képek*. (Van-e deákpárti sajtó?) [Pester Bilder. (Gibt es eine Presse der Deák-Partei?)]. In: *Somogy Jg.* 7, Nr. 29 v. 18. Juli 1871, S. 1 (Übersetzung von mir – H. U.) Vgl. auch die Bemerkung von einem der anerkanntesten Journalisten der Zeit, Kákay Aranyos [Aurél Kecskeméthy]: „[...] das renommierteste Organ der ungarischen Regierung und der Deák-Partei ist deutsch. Aber auch das hat der Nationalflagge keine ewige Treue geschworen. Es ist lediglich so ein »einjähriger Freiwilliger«.“ In: *Kákay Aranyos politikai társadalmi tragico-humoristicus Krónikája* [Die politische gesellschaftliche tragisch-humoristische Chronik des Kákay Aranyos]. Pest, 1869. 277f.

<sup>28</sup> Andererseits kann man auch dafür Belege finden, dass der *Pester Lloyd* im *Ungarischen Lloyd* Anzeigen veröffentlichte. Vgl. UL Nr. 300 v. 28. Dezember 1869, Beilage.

Das neue Blatt kämpfte um die Pränumeranten, versuchte sogar die Lloyd-Gesellschaft davon zu überzeugen, die Pränumerationspreise für das erste Quartal von 1868 im Falle der Leser, die es schriftlich verlangten, ihnen zu überweisen. Als das nicht erfolgte, kam es in einem Offenen Schreiben zu Drohungen:

### Erklärung

Von unseren, weiter unten namentlich angeführten Abonnenten hat unsere Administration die nachstehende, von jedem Einzelnen eigenhändig unterfertigte Aufforderung erhalten:

Löbl. Administration des „Ungarische Lloyd“!

In Folge des eingetretenen Redaktionswechsels ersuchen wir Sie hiermit höflichst, den an die Administration des „Pester Lloyd“ eingesandten, uns vom Januar 1868 ab zu Gute kommenden Pränumerationsbetrag für uns von der Administration des „Pester Lloyd“ zu erheben, und uns vom 1. Januar 1868 angefangen, den „Ungarischen Lloyd“ zuzusenden.

(Unterzeichner...)

Nachdem wir bisher vergebens versucht haben, die Beiträge, zu deren Erhebung wir durch die oben genannten Herren Pränumeranten ermächtigt wurden, von dem Zeitungskomiteé der Pester Lloydgesellschaft einzukassiren und deren Auszahlung stets unter nichtigen Vorwänden verweigert wurde: so sehen wir uns genöthigt, in dieser Angelegenheit den Weg der Oeffentlichkeit zu betreten, um hiedurch dem Zeitungskomiteé der Pester Lloydgesellschaft den gewünschten Beweis der Echtheit der betreffenden Unterschriften – wenn auch nur indirekt – zu liefern. Sollte auch dieser Versuch, das Zeitungskomiteé der Lloydgesellschaft zur Zahlung zu vermögen, nichts fruchten, so bleibt uns dann allerdings nichts anders übrig, als unser Recht auf gerichtlichem Wege zu suchen.

Pest, 4. Januar 1868.

Die Redaktion des „Ungarischen Lloyd“.<sup>29</sup>

Nach der Veröffentlichung der Liste der Pränumeranten wandte sich der *Pester Lloyd* schriftlich an die Betroffenen und bat sie, sich auch schriftlich bezüglich der Echtheit ihrer Unterschriften und ihrer Pränumerationsvorhaben zu äußern. Von diesem Schriftverkehr wurde auch die Redaktion des *Ungarischen Lloyd* in Kenntnis gesetzt, die die Aktion als Eigentor bewertete, da sich die besten literarischen Kräfte um das neue Organ versammelten:<sup>30</sup>

<sup>29</sup> UL Nr. 9 v. 5. Januar 1868, Beilage.

<sup>30</sup> UL Nr. 14 v. 11. Januar 1868, Beilage. Seitens des *Pester Lloyd* wurde die Bekanntmachung von dem Journalisten und Übersetzer Johann Kilényi (Hermann Klein) unterzeichnet. Am kommenden Tag bedankte sich die Redaktion des *Ungarischen Lloyd* bei ihren Lesern für ihr Vertrauen und Unterstützung, die besonders bei den Anlaufschwierigkeiten und gegen die Intrigen hilfreich waren. Vgl. An die geehrten Leser des „Ungarischen Lloyd“. In: UL Nr. 15 v. 12. Januar 1868, S. 2.

### Die Reklamationen unserer Abonnenten und die Administration des „Pester Lloyd.“

Von einem unserer Abonnenten in der Provinz wird uns heute der Wortlaut eines Zirkulärs mitgeteilt, welches die Administration des »Pester Lloyd« an jene in unserem Sonntagsblatte namhaft gemachten Abonnenten versendete, die in Folge des eingetretenen Redaktionswechsels ihre für den „Pester Lloyd“ eingezahlten Pränumerationsbeträge reklamiert hatten: Dieses Zirkulär lautet:

Durch die Administration des seit wenigen Tagen erscheinenden „Ungarischen Lloyd“ ist uns ein gedrucktes, angeblich von Ihnen unterfertigtes Zirkulär gekommen, worin Sie auf Verlangen der Redaktion des eben genannten Blattes, den an uns eingesendeten Pränumerationsbetrag zurückfordern.

Obwohl uns die Motive dieses Unsinnes nicht bekannt sind, so werden wir demselben doch ohne Weiteres Folge geben, wenn Sie in einer direkt an uns gerichteten Zuschrift erklären wollen, daß die Unterschrift des Ihnen aufoktroyrten Zirkuläres, dessen Echtheit wir zu kontroliren außer Stande sind, wirklich die Ihrige sei, und daß Sie in der That das seit 15 Jahren bestehende, und unter neuer Redaktion einem weiteren Aufschwunge entgegensehende Journal „Pester Lloyd“ gegen den seit einigen Tagen erscheinenden »Ungarischen Lloyd« zu vertauschen wünschen.

Achtungsvoll  
Administration des „Pester Lloyd“,  
Kilényi

Unser Abonnent begleitet die hier zitirte Einsendung mit folgenden an uns gerichteten Zeilen:

An die Administration des „Ungar. Lloyd“, Pest. Aus beiliegenden, an mich gerichteten Zeilen werden Sie ersehen, dass die Administration des „Pester Lloyd“ die Echtheit meiner Unterschrift des mir „aufoktroyrten“ Zirkulärs direkt bestätigt haben will. Obgleich ich füglich die ganze Angelegenheit Ihnen überlassen sollte, so kann ich doch nicht die Bemerkung unterdrücken, daß die Administration des „P. L.“ sich geradezu lächerlich macht, wenn sie nach so vielen Aufklärungen nochmals direkt anzufragen sich erlaubt, ob ich denn in der That den „Ungar. Lloyd“ wünsche? Entweder zweifelt diese Administration, daß ich deutsch Geschriebenes verstehe, aber was noch schlimmer, sie glaubt, daß ich das Nichtverstandene unterschreibe.

Achtungsvoll (folgt die Unterschrift)

So der Einsender. Wir aber konnten die Mittheilung des uns zugeschickten Zirkulärs nicht unterlassen, um dem Leser einen Einblick in jene Winkelzüge zu gestatten, welche die Administration des „Pester Lloyd“ anwendet, um die Befriedigung unserer gerechten Forderungen zu verschleppen. Sie entblödet sich nicht, hinter unserem Rücken die Echtheit einer von uns präsentirten Unterschrift eine „angebliche“ zu nennen, und ist dabei naiv genug, darin einen wirksamen Köder für den denkenden Leser zu erblicken, wenn sie den seit 15 Jahren bestehenden „Pester Lloyd“ dem seit einigen Tagen erscheinenden „Ungarischen Lloyd“ entgegenstellt. Der Leser hat es eben sattsam erfahren, daß der „Pester Lloyd“ in seiner heutigen Organisation „erst seit einigen Tagen“ besteht, und der ganze Verein jener literarischen Kräfte, welche durch eine lange Reihe von Jahren am „Pester Lloyd“ gearbeitet, seine Thätigkeit im „Ungarischen Lloyd“ fortsetzt.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“.

Neben den Pränumerationspreisen erwiesen sich auch die städtischen Anzeigen als eine beträchtliche Einkommensquelle der Zeitungen. Das Zustandekommen des neuen Organs zwang jedoch die Verwaltung, hinsichtlich der Veröffentlichung dieser Stellung zu beziehen. Zum ersten Zwischenfall kam es im März 1868, als der Vorsitzende des Lloyd-Zeitungsausschusses infolge zwei Veröffentlichungen im *Ungarischen Lloyd* Beschwerde einlegte. Seitens der Stadt wurde damit argumentiert, dass das neue Blatt bei derselben Auflagenhöhe wesentlich günstigere Abonnentenpreise offeriere. Auch die weiteren städtischen Kundmachungen waren in diesem Organ hervorgesehen, obwohl der Lloyd-Vorsteher gleichzeitig Mitglied des Wirtschaftsausschusses der Stadtverwaltung war:

In der heutigen Sitzung der Wirtschaftskommission veranlaßte die Frage, in welchen Zeitungsblättern die städtischen Kundmachungen zu inseriren sind, ein kleines Intermezzo, welches noch im Laufe der vergangenen Woche durch den an stets unbeachtet bleibenden Interpellationen so reichen Zeitungskomitépräses des „Pester Lloyd“, Herrn Bernhard F. Weiß, mit einem leidenschaftlichen Feuereifer angeregt worden war. Als nämlich vor einigen Tagen im »Ungarischen Lloyd« zwei städtische Annoncen erschienen, welche dem „Pester Lloyd“ zur Veröffentlichung nicht übergeben wurden, da war es der genannte Herr Zeitungskomitépräses, der mit der Schnelligkeit einer abgeschossenen Rakete von einem Amte in das andere flog, um seine Entrüstung über diesen Vorfall zu äußern. Als die betreffenden Munizipalbeamten den Vorwurf des Herrn B. F. Weiß die Bemerkung entgegenhielten, daß der „Ungarische Lloyd“ eine ebenso starke Auflage habe, wie das Blatt der Pester Lloydgesellschaft, und dabei seine Inserate billiger berechnet, vergaß sich der sonst so geschmeidige Zeitungskomitépräses so weit, daß er in gereiztem Tone diese Behauptung als Lüge erklärte. Herr Bernhard F. Weiß ist wohl als Präses des Zeitungskomités vollkommen kompetent, über das enorme Abonentendefizit Aufschluß zu geben, welches das amtliche Organ der Börse und Kornhalle durch das Entstehen des „Ungarischen Lloyd“ erlitten, aber um die Pränumerantenzahl des „Ungarischen Lloyd“ bestimmen zu können, ist Herr Weiß entweder zu schlecht unterrichtet, oder, was wahrscheinlicher und auch naturgemäßer ist, zu parteiisch. Die Wirtschaftskommission wurde denn auch von dem Schmerzensschrei des Herrn B. F. Weiß nicht sonderlich gerührt und blieb bei dem Beschlusse, die städtischen Kundmachungen auch fernerhin im »Ungarischen Lloyd« zu veröffentlichen. So geschah es, daß Herr B. F. Weiß (der Repräsentant und auch Mitglied der Wirtschaftskommission ist, und stets allen Sitzungen beiwohnt, um in geeigneten Momenten Anträge einzubringen, die immer einstimmig – abgelehnt worden) auch in der heutigen Sitzung, aber schon mit sehr großer Schüchternheit, für den Inseratentheil des „Pester Lloyd“ eine stumpfe Lanze erfolglos eingelegt hat. Es wurde ihm nämlich ganz einfach bedeutet, daß, wenn die Administration des „Pester Lloyd“ die Insertionsgebühren ebenso wie die des „Ungarischen Lloyd“ berechnet, so können nebenbei auch im „Pester Lloyd“ städtische Kundmachungen inserirt werden. Nur ungenügend haben wir dieses Vorfalles erwähnt, aber den unausgesetzten und kein Mittel scheuenden Agitationen gegenüber, die von gewisser Seite gegen die Interessen unseres Journals unterhalten werden, finden wir uns zu dieser Abwehr genöthigt. Man sollte meinen, daß Herr B. F. Weiß, der doch als Präses des Zeitungskomités die ernste Mission zu

erfüllen hat, dem gesellschaftlichen Journale „Geist und Richtung“ vorzuschreiben, auf das seiner Ambition so wenig entsprechende Geschäft eines Inseratensammlers verzichten sollte.<sup>31</sup>

Auch was das journalistische Prestige anbelangt, waren die beiden Blätter auf Konkurrenz ausgerichtet. Ein markantes Zeichen dieser war die Präsenz in Wien. Laut Angaben des Blattes wurde der *Ungarische Lloyd* bereits im Februar 1868 für die Königin abonniert; im Falle des *Pester Lloyd* erfolgte das lediglich ein Vierteljahr später.<sup>32</sup> Auch als Nachrichtenquelle bezeichnete sich das neue Organ als maßgebendes Blatt: Sogar die Abendausgabe des renommierten ungarischen politischen Tageblattes *A Hon* soll seine Meldungen bezüglich Tagesneuigkeiten ohne Quellenangabe übernommen haben. Die Redaktion beanstandet jedoch nicht diesen Umstand, sondern wenn doch die Quelle einer Nachricht angegeben wird, so soll das Blatt nicht mit dem *Pester Lloyd* verwechselt werden.<sup>33</sup>

Darüber hinaus wurde der *Ungarische Lloyd* nie müde, die Korrektheit ihres Nachrichtendienstes sowie die journalistischen Fähigkeiten seiner Mitarbeiter zu betonen.<sup>34</sup> Über die Berichterstattung der Konkurrenz hat sich das Blatt jedoch nur

<sup>31</sup> UL Nr. 64 v. 10. März 1868, S. 3 (Rubrik „Tagesneuigkeiten“).

<sup>32</sup> „„Pesti Napló«, »Hon« und die anderen hiesigen gelesensten Blätter, darunter auch der »Ungarische Lloyd«, sind schon im Februar für Ihre Majestät der Königin pränumerirt worden. Jedes dieser Blätter hat so viel Takt und Schicklichkeitsgefühl gehabt, um den Namen der Königin nicht zum Gegenstande einer Reklame zu machen und es ist charakteristisch, daß nur der »Pester Lloyd« hievon eine Ausnahme gemacht hat, der doch seinem eigenen Geständniß zufolge erst mit dem Beginne dieses Quartals allerhöchsten Ortes pränumerirt wurde.“ In: UL Nr. 128 v. 24. Mai 1868, S. 3, Rubrik „Tagesneuigkeiten“.

<sup>33</sup> „Die Abendblätter des »Hon« übernehmen aus unserem Blatte regelmäßig die Tagesneuigkeiten ohne Quellenangabe. Wir wollen darüber kein Wort weiter verlieren, denn der betreffende Mitarbeiter mag dieses Verfahren für ein ganz korrektes halten. Wenn aber »Hon« sich schon einmal entschließt, in den sauren Apfel einer Quellenangabe zu beißen, so möge die geehrte Redaktion die kollegiale Freundlichkeit haben, bei solchen Nachrichten, die unserem Blatte entnommen sind, den »Ungarischen Lloyd« und nicht den »Pester Lloyd« als Quelle anzugeben.“ In: UL Nr. 33 v. 2. Februar 1868, S. 3, Rubrik Tagesneuigkeiten (Hervorhebung im Original).

<sup>34</sup> Um ein Beispiel zu nennen: „Mit dem demnächst erfolgenden Jahreswechsel tritt der »Ungarische Lloyd« in seinen fünften Jahrgang. Der Rang und die Bedeutung, welche sich dieses publizistische Organ seitdem errungen, enthebt uns der Aufgabe, auf eine in's Detail gehende Anpreisung unserer bisherigen Leistungen einzugehen. Der Leser weiß es, daß wir uns in der Raschheit und Genauigkeit unserer Mittheilungen, in der Fülle und Mannigfaltigkeit des gebotenen Materials von keinem unserer Konkurrenten übertreffen ließen, und wir glauben unsere Dankbarkeit für die reiche Anerkennung, die uns während der ganzen Dauer unseres Erscheinens zu Theil geworden, nicht

abwertend geäußert: Der *Pester Lloyd* bezeichnete sich zwar als das bedeutendste deutschsprachige Organ, wurde aber seitens des *Ungarischen Lloyd* nicht einmal als wohlunterrichtetes Blatt angesehen:

[...] Vor einigen Tagen hat sich das amtliche Organ der Börse wieder in der Besprechung des Budgets um die Kleinigkeit von einigen Millionen geirrt. „Esti Lap“, welches diese kompromittierenden Verstöße konstatiert, macht bei diesem Anlasse folgende Bemerkung: „Wenn dieses früher so gut unterrichtete Blatt auf diesem Wege fortfährt, so wird es rasch den Balken unter sich abgesägt haben“. Diese nichts weniger als gemüthlichen Vorwürfe hindern jedoch den „Pester Lloyd“ nicht daran, von sich selbst die monumentale Erklärung abzugeben: „daß er das bedeutendste deutsche Journal in Ungarn sei“. Man sieht daraus, daß der „Pester Lloyd“, welcher sich bisher mit der bescheidenen Stellung eines amtlichen Organs der Kornhalle begnügte, auch seine stolzen Mucken haben kann.<sup>35</sup>

Wenn es um Wirtschafts- oder Gewerbebefragen ging, machte das Blatt permanent Opposition gegenüber dem *Pester Lloyd*; falls es aber nötig war, gewährte er dessen Chefredakteur, Max Falk, politische Unterstützung. Weiters räumte es immer Platz für die auf die Konkurrenz gerichteten Beschwerden ein und nahm auch seine Journalisten gegen die Verleumdungen dieser in Schutz:

#### **Erklärung.**

Der „Pester Lloyd“ hat während meiner Abwesenheit ein von einem mir ganz unbekanntem Individuum gezeichnetes Inserat gebracht, welches die ehrenwürdigsten Schmähungen gegen meine Person enthielt. Jedes anständige Blatt dies- und jenseits der Leitha hätte seine Spalten einer derartigen Injurie verschlossen, nur der „Pester Lloyd“, dem ich durch zwölf Jahre als Mitarbeiter und leitender Redakteur angehörte, hat es über sich gebracht, sich zum Organe einer so nichtswürdigen Verleumdung zu machen.

Sofort nach meiner Ankunft in Pest richtete ich an den gegenwärtig in Blankenberg verweilenden Redakteur des „P. Ll.“ ein Telegramm, in welchem ich kategorisch eine Desavouierung der in dem betreffenden Inserate enthaltenen verleumderischen Angaben forderte. In der Antwort, die ich hierauf erhielt, verkroch sich Herr Dr. Falk feige hinter seinen in Augenblick die Redaktion führenden Stellvertreter, obgleich zur Zeit, als die Aufnahme des Inserates erfolgte, sich die Leitung des Blattes noch in den Händen des Herrn Falk befand.

---

besser an den Tag legen zu können, als wenn wir mit Eifer und Unverdrossenheit, und dort, wo es nöthig ist, mit Hintansetzung unserer materiellen Interessen, in der Erfüllung unseres publizistischen Berufes fortfahren, um unser Blatt auf der Höhe, auf die es die Gunst der Leser gestellt, zu erhalten.“ (UL Nr. 303 v. 18. Dezember 1870, S. 2).

<sup>35</sup> UL Nr. 117 v. 10. Mai 1868, S. 3.

Herr Halász, mit dem ich mich hierauf in Verbindung setzte, erklärte sich auch zu der verlangten Genugthuung bereit, und es wurde mit ihm eine Erklärung vereinbart, die in der nächsten Nummer des „P. Ll.“ erscheinen sollte. Einige Stunden darauf zog er jedoch sein Wort unter einem nichtigen Vorwande zurück.

Es bleibt mir somit nichts anderes übrig, als das unwürdige Benehmen des Herrn Falk der Oeffentlichkeit preiszugeben, welche über das Verfahren dieses Herrn urtheilen möge. In dem Augenblicke, wo das von mir geleitete Blatt für die beleidigte Ehre eines geachteten Mitglieds der hiesigen Kaufmannschaft und der Pester Lloydgesellschaft in die Schranken tritt, macht sich Herr Dr. Falk, der Redakteur des „Pester Lloyd“, zum Bundesgenossen jenes Skriblers, von welchem die Verleumdung ausgegangen war.

Während seiner ganzen publizistischen Laufbahn, von dem Augenblicke, wo er zu den Mitarbeitern des Bach'schen Amtsblattes gehörte, bis zu seiner gegenwärtigen Stellung, hat Herr Falk keine so markante Probe von Vergeßlichkeit geliefert, wie in dieser Affaire. Herr Dr. Falk wagt es, zuzugeben, daß ich in seinem Blatte der Bestechlichkeit angeklagt werde, und doch sind erst wenige Monate darüber hinweggegangen, daß der „Ungarische Lloyd“ Falk's Kandidatur in der Leopoldstadt mit einer so unbedingten Hintansetzung der eigenen Interessen vertheidigte. Niemand weiß besser, als Herr Dr. Falk, welche materielle Vortheile dem „Ung. Ll.“ in Aussicht gestellt wurden, wenn er sich entschlossen hatte, die Sache des Herrn Falk aufzugeben. Letzterer leistete dafür auch zu jener Zeit schriftliche Versprechung, daß er nie und nimmer die Dienste vergessen wolle, die ihm dieses Blatt geleistet. Und er muß sie vergessen haben, weil man nur schwer an einen so hochgradigen Cynismus, an eine sittliche Verkommenheit glauben kann, welche den mit Selbstverleugnung geleisteten Dienst durch einen so haarsträubenden Akt des Undanks lohnt.

Die in dem „P. Ll.“ gegen uns angeführten Verdächtigungen weisen wir mit Entrüstung zurück. Es würde uns nicht schwer fallen, auf dem Wege einer gerichtlichen Prozedur die vollgiltigsten Proben für die Unzugänglichkeit vorzubringen, deren sich der „P. Ll.“ unter seiner früheren Redaktion rühmen konnte. Von der Freiheit dieses Blattes wird erst seit dem Augenblick gesprochen, wo Herr Dr. Falk die Leitung desselben übernommen hat. Wir unterlassen es jedoch, den gerichtlichen Weg einzuschlagen, weil nach unserem Gesetze nur der nominelle Verfasser einer Injurie zur Verantwortung gezogen werden kann, während nach unserer Ueberzeugung Herr Dr. Falk allein der Schuldige ist.

Bei dieser Sachlage müssen wir uns darauf beschränken, dem Publikum die angeführten Thatsachen entgegenzuhalten. Der Herr Chefredakteur des heutigen „Pester Lloyd“ wird durch dieselben empfindlicher verurtheilt, als durch das schärfste Verdikt eines Geschwornengerichts.

Pest, 29. Juli.

S. Rothfeld,

Eigenthümer u. Chefredakteur des „Ung. Lloyd“.<sup>36</sup>

<sup>36</sup> UL Nr. 175 v. 30. Juli 1869, S. 3.

Der *Pester Lloyd* wurde von der Konkurrenz lediglich als offizielles Börsenorgan, als Handelsblatt, bestenfalls als gebildetes Handelsblatt abgetan. Jegliche journalistischen Qualitäten wurden ihm abgesprochen: Viele Mitarbeiter der gegenwärtigen Redaktion waren bereits während der Bach-Ära für das offizielle Amtsblatt tätig, und anstelle des journalistischen Schaffensvermögens bediente er sich einzig und allein der Schere – sogar das viel zu ungeschickt:

[...] Zur Schneiderei gehört eine Geschicklichkeit, die nicht Jedermann's Sache ist. Die offziösen Communiqués so zuzuschneiden, daß sie in die dem Blatte von der Generalversammlung aufoktroyrirte Mission, „das Organ der reinen Demokratie“ zu sein, hineinpassen, erfordert gewanderte Hände, als die des Redaktionskomités. Bei dem Schneiderhandwerk ist die „reine Demokratie“ vollständig in die Krümpe gegangen, und nur die Inspirationen und die Angriffe auf die Blätter, welche das Interesse, das Recht und die Freiheit der Bürger wahren, sind übrig geblieben.

Armer „Pester Lloyd“, was ist aus dir geworden? Auf der ersten Seite offizielles Organ der Kornhalle, auf der zweiten und dritten Seite verschämtes Organ sämtlicher Ministerialbureaux! Denn die nach dem Grundsatz: „variatio delectat!“ bald als „aus gut unterrichteten“, oder „von kompetenter Seite“, oder „aus vorzüglich unterrichteten Kreisen“, oder „aus bester Quelle“ stammend bezeichneten Artikel und „Mitgetheiltes“ rühren von Niemand anders, als von Beamten der verschiedenen Ministerien her. Andere „vorzügliche Quellen“ stehen dem „Pester Lloyd“ kaum zu Gebote. Man merkt es diesem Blatte wohl an, daß der größte Theil seiner jetzigen Mitarbeiter, auch Mitarbeiter der Bach'schen Amtsblätter gewesen. Wenn die Herren auch hin und wieder von Verfassung und Freiheit reden, so verrathen sie doch durch ihr ungeschicktes Stammeln bald ihre wahre Natur, und erst dann sind sie in ihrem Effe, wenn sie mit bureaukratischem Grobianismus über ein liberales Blatt herfallen. Armer „Pester Lloyd“! Und dabei der böse Quartalswechsel, der dem „Ungarischen Lloyd“ wieder so viele neue Abonnenten zuführt. Es ist zum Steinerweichen!<sup>37</sup>

Die beiden Blätter gerieten auch wegen der Erstveröffentlichung eines Verne-Romans in einen Rechtsstreit. Der *Ungarische Lloyd* war der Ansicht, dass aufgrund eines Vertrags die Rechte der deutschsprachigen Veröffentlichung des Romans *Die Reise um den Mond* in Ungarn bei ihm liege. Zur gleichen Zeit erfolgte der Druck auch im *Pester Lloyd*. Wegen dieser Rechtswidrigkeit plante das jüngere Organ rechtliche Schritte einzuleiten:<sup>38</sup>

(Jules Verne's Reise um den Mond,) auf welches Werk wir uns ein für Ungarn ausschließliches, vertragsmäßig garantirtes Recht der Veröffentlichung erworben – beginnt nun auch der „Pester Lloyd“ in seinem Feuilleton zu publiziren. Wir zweifeln

<sup>37</sup> UL Nr. 154 (Abendausgabe) v. 2. Juli 1868, S. 1-2.

<sup>38</sup> UL Nr. 293 v. 18. Dezember 1869, S. 3 (Hervorhebung im Original).

keinen Augenblick daran, daß die Redaktion des „Pester Lloyd“ bona fide gehandelt. Aber eben so sehr sind wir auch überzeugt, daß sie bezüglich ihres Rechtes zur Veröffentlichung der erwähnten geistigen Arbeit sich in einer Täuschung befindet. Abgesehen von den in unseren Händen befindlichen rechtsgiltigen Dokumenten werden wir in dieser Ueberzeugung auch durch die französischen Stellen bestärkt, welche der „Pester Lloyd“ aus dem Schreiben des Verlegers anführt. Aus diesen Stellen geht lediglich die Bereitwilligkeit der Herren „Hetzel und Comp.“ hervor, mit der Redaktion des „Pester Lloyd“ unter gewissen Bedingungen eine Vereinbarung einzugehen: ein Recht auf die Veröffentlichung kann jedoch aus denselben nicht hergeleitet werden. Die Redaktion des „Ungarischen Lloyd“ allein hat sich ein solches Recht erworben. Hoffentlich wird dasselbe von unserem g. Kollegen respektirt werden, und würden wir es sehr bedauern, zum Schutze unseres Rechtes Schritte thun müssen, „die außerhalb des publizistischen Gebietes liegen.“

Dr. Alexander Ráday theilte das dem *Pester Lloyd* schriftlich mit und bat um die Einstellung der weiteren Publikation. Am darauf folgenden Tag erschien bei ihm ein Redaktionsmitglied, Dr. Alexander Dorn, der von Dr. Max Falk den Wunsch nach einer friedlichen Regelung der Streitigkeiten überbrachte und gleichzeitig den Rechtsanwalt um ein späteres Treffen bat, was dieser gern annahm. Falk dagegen hielt sich nicht an die Vereinbarung und reichte ein Gesuch beim städtischen Gericht ein, woraufhin auch Ráday die nötigen juristischen Maßnahmen einleitete:

#### Erklärung.

Am 17. I. M. beauftragte und ermächtigte mich die löbliche Redaktion des „Ungarischen Lloyd“, wegen Sistirung der weiteren Veröffentlichung des Julius Verne'schen Werkes „Die Reise um den Mond“ in den Spalten des „Pester Lloyd“ die erforderlichen außergerichtlichen und eventuell gerichtlichen Schritte zu veranlassen, nachdem das ausschließliche Uebersetzungs- und Publikationsrecht des benannten Werkes für Ungarn durch die Eigenthümer und Verleger desselben, die Herren T. Hetzel u. Comp. in Paris, der „Redaktion des Ungarischen Lloyd“ übertragen worden ist.

In Folge dieses Auftrages richtete ich noch am selben Tage ein rekommandirtes Schreiben an die löbl. Redaktion des „Pester Lloyd“, worin ich dieselbe unter Hinweis auf das Eigenthumsrecht des „Ungarischen Lloyd“ und vor Einleitung der gerichtlichen Maßnahmen freundschaftlich zur Sistirung der weiteren Veröffentlichung aufforderte.

In Beantwortung dieser Aufforderung erschien gestern, am 19. I. M., Herr Dr. Alexander Dorn, Redaktionsmitglied des „Pester Lloyd“, in meiner Kanzlei, um mich im Namen des Chefredakteurs, Herrn Dr. Max Falk, zur freundschaftlichen Austragung der obschwebenden Differenzen mit Vermeidung jeder gerichtlichen Maßregel – zu bestimmen und zu diesem Behufe zu einer für heute, Montag, Vormittag 11 Uhr, stattzufindenden Besprechung bei Herrn Dr. Falk einzuladen.

Ich sagte meine Erscheinung mit Bereitwilligkeit zu und versprach dieser direkten Aufforderung des Herrn Dr. Max Falk insoferne zu entsprechen, daß ich vor unserer Zusammenkunft nichts Weiteres gegen die Redaktion des „Pester Lloyd“ veranlassen

wolle. Die Redaktion des „Ungarischen Lloyd“ war genug loyal, dieses meinerseits ertheilte Versprechen zu respektieren und das Gesuch um das gerichtliche Verbot bis dahin in Schwebe zu belassen.

Zu meinem gerechten Befremden erfuhr ich jedoch heute Morgens 10 Uhr, daß Herr Dr. Falk am frühen Morgen bereits ein Sequestrationsgesuch gegen den „Ungarischen Lloyd“ beim Pester städtischen Gerichte überreicht und mithin das zwischen uns getroffene Uebereinkommen eigenmächtig gebrochen habe! Ich überlasse es getrost der öffentlichen Meinung, die Loyalität des seitens des Herrn Dr. Max Falk beobachteten Verfahrens zu beurtheilen; speziell dem Herrn Dr. Max Falk gegenüber sehe ich mich veranlaßt, auf diesem Wege die Erklärung für mein Nichterscheinen zu der heute anberaumt gewesenen Besprechung zu gehen, sowie auch die Versicherung zu ertheilen, daß die gerichtlichen Schritte gegen die Redaktion des „Pester Lloyd“ wegen unbefugten Nachdruckes des Jules Verne'schen Werkes – bezüglich welcher Herr Dr. Max Falk auf eine so ungewohnte Weise das Prävenire spielen wollte – unverzüglich eingeleitet worden sind und hiermit den kompetenten Behörden Gelegenheit geboten ist, über das fragliche Eigenthumsrecht ein maßgebendes Urtheil zu fällen.

Pest, am 20. Dezember 1869.

Dr. Alexander Ráday.<sup>39</sup>

Falks Erklärung zufolge handelte es sich um ein Missverständnis: Dorn bot seine Hilfe zur friedlichen Beilegung des Streites freiwillig an und vermutlich interpretierte er seine Worte falsch, denn er gab kein Versprechen zur Vermeidung der rechtlichen Schritte und erwartete dies auch vom Rechtsanwalt nicht.<sup>40</sup> In derselben

<sup>39</sup> UL Nr. 295 v. 21. Dezember 1869, Beilage (Hervorhebung im Original).

<sup>40</sup> UL Nr. 296 v. 22. Dezember 1869, Beilage (Hervorhebungen im Original): „Entgegnung.“

Herr Dr. Alexander Ráday beschuldigt mich in der heutigen Nummer des »Ungarischen Lloyd« eines Vertrauensbruches, weil ich in Sachen des Jules Verne'schen Romans Montag Früh die Klage überreichte, während ich die durch Herrn Dr. Dorn zu vermittelnde freundschaftliche Austragung des Rechtsstreites **»mit Vermeidung jeder gerichtlichen Maßregel«** acceptirt hatte. Darauf erklärte ich: Unser beiderseitiger Freund, Herr Dr. Alexander Dorn, hat sich freiwillig zu einer – wie er selbst sagte – nicht offiziellen und nicht bindenden Vermittlung erboten und ich habe mich bereit erklärt, jeden mit meiner Ehre verträglichen Ausgleich anzunehmen. **Daß mittlerweile die gerichtlichen Schritte unterbleiben sollten, habe ich weder Herrn Dr. Dorn zugesagt, noch von Seite des Herrn Dr. Ráday eine solche Zusage verlangt.** Herr Dr. Dorn ist bereit, dies zu bestätigen und ich stelle es der Ehrenhaftigkeit des Herrn Dr. Ráday anheim, die auf Grund einer irrigen Voraussetzung erhobene Beschuldigung zurückzuziehen.

Pest, 21. Dezember 1869.

Dr. Max Falk,  
Redakteur des »Pester Lloyd«.

Nummer des Blattes wurde noch bekannt gegeben, dass infolge der Beseitigung der Probleme die Einleitung der rechtlichen Schritte ganz verworfen wurde, und der Roman konnte nun in beiden Organen erscheinen.<sup>41</sup>

### III. Der *Ungarische Lloyd* und andere Blätter

Das neue deutschsprachige Tageblatt hatte neben dem *Pester Lloyd* mit dem *A Hon* die meisten Reibungen. Jókais Blatt beanstandete, dass die beiden *Lloyds* von offiziellen Stellen mit Tagesaktualitäten regelrecht überflutet werden, wogegen die Redaktion des *A Hon* mit solchen Nachrichten eher mittelmäßig versorgt werde. Das benachteiligte Blatt vermutete im Hintergrund bewusstes Handeln. Als Beleg nannte es ein Beispiel aus dem Jahre 1868: Solange nach der Katastrophe der Leopoldstädter Kirche dem *Ungarischen Lloyd* auf Wunsch des Ministers Joseph Freiherr von Eötvös die Nachricht zugeleitet wurde, war der Journalist des *A Hon* lediglich imstande, über das Geschehene berichten zu können. Das Blatt fügte noch die bissige Bemerkung hinzu, dass es auf der Welt auch ungarische Blätter existieren. Der *Ungarische Lloyd* bezeichnete die ganze Aufregung des Blattes als Erguss einer blühenden Phantasie, mit der es sicherlich nicht schwer

---

Die Argumentation hat auch der Rechtsanwalt akzeptiert, vgl. UL Nr. 297 v. 23. Dezember 1869, Beilage: „**Erklärung**.“

Zufolge der in der heutigen Nummer des »Ungarischen Lloyd« erschienenen »Entgegnung« des Herrn Dr. Max Falk sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich gerne bereit bin, das Verhalten des Herrn Dr. Max Falk im Streite »Um den Mond« auf seine Kombination irriger Umstände – sei diese nun in einem bei der vermittelnden Mission des Herrn Dr. Alexander Dorn unterlaufenen Mißverständnis oder aber in einer irrigen Auffassung von Ausgleichsanträgen, die vor Beginn eines Rechtsstreites gestellt werden, zu suchen – zurückzuführen und den in meiner gestrigen »Erklärung« dargestellten Thatbestand auf diese Weise richtig zu stellen.

Pest, den 22. Dezember 1869.

**Dr. Alexander Ráday.**

<sup>41</sup> UL Nr. 296 v. 22. Dezember 1869, S. 2: „Die gefertigten Redaktionen sind bezüglich des zwischen ihnen streitigen Eigenthumsrechtes – die Reproduktion des Jules Verne’schen Romans betreffend – dahin überein gekommen, daß von beiden Seiten auf alle und jede weiteren gerichtlichen Schritte verzichtet wird. »Die Reise um den Mond« wird von morgen ab in beiden Blättern gleichzeitig erscheinen und werden dabei Redaktionen bemüht sein, die Veröffentlichung, so weit es sich mit der Oekonomie des Blattes verträgt, zu beschleunigen.

Pest, 21. Dezember 1869.

Die Redaktion des »Pester Lloyd«

Die Redaktion des »Ungar. Lloyd«.

fallen würde, das ganze Ressort zu füllen.<sup>42</sup> An anderer Stelle nennt das deutsche Blatt den *A Hon* als ein „voll belustigend redigiertes Blatt“, das „in seiner heutigen Nummer eine Probe redaktioneller Lächerlichkeit“ gibt, „wie sie selbst in den Spalten des »Hon« überraschen muß“. Der *A Hon* zweifelt nämlich daran, dass ein Blatt – einem anderen Unternehmen ähnlich – auch verkauft werden kann, wobei er vergisst, dass auch er vor einigen Jahren auf ähnlichem Wege in den Besitz einer Aktiengesellschaft kam, und „daß Jókai ein anderes seiner schmerzgeborenen Kinder, den »Neuen Freien Lloyd«, gleichfalls unter den Hammer zu bringen genöthigt war“.<sup>43</sup>

Im Nachrichtendienst des zur linken Mitte ausgerichteten *Neuen Freien Lloyd* fanden die Redakteure des *Ungarischen Lloyd* auch manches auszusetzen. Vor allem wurde beanstandet: „Die rechte Hand Jókai’s weiß nichts von dem, was die Linke thut, oder, mit anderen Worten, das ungarische weiß nichts von dem, was Jókai’s deutsches Blatt schreibt.“<sup>44</sup> Auch Jókais deutschsprachige Organ wirft dem *Lloyd* vor, enge Beziehungen zu den Nachrichtenquellen aufrechtzuerhalten. Diesmal ging es um Informationen aus dem Wiener Hof, worauf der *Lloyd* erwiderte, dass einer seiner Mitarbeiter nach Wien gefahren sei. Der Ausklang des Artikels entbehrt auch diesmal nicht der bissigen Ironie:

(Die linke Hand Jókai’s.) Im Gebrauche der linken Hand ist der Mensch wenig geübt, er begeht mit ihr häufig Ungeschicktheiten. [...] Jókai journalisirt erst seit etlichen Wochen zweihändig; kein Wunder, daß seine linke Hand, sein deutsches Blatt, mit unnachahmlicher Plumpheit alle Dinge anfasst. [...] Daß das deutsche Organ Jókai’s nicht gleichen Eifer im Interesse seiner Leser gezeigt hat – vielleicht weil es diese nicht solcher Opfer werth hält – ist nicht unsere Schuld; daß das Blatt noch wenig mit den Gesetzen des Anstandes vertraut ist, fällt Jókai zur Last, der die neuen Redakteure erst im „Hon“ hätte erziehen sollen.<sup>45</sup>

Jókai musste sich gegenüber dem *Lloyd* auch deshalb rechtfertigen, warum er im Rahmen deutschsprachiger Veranstaltungen dem deutsch geschriebenen Journal immer wieder Unpatriotismus vorwerfe und es lediglich als „geduldetes“ Blatt bezeichne.<sup>46</sup>

Auch mit dem ungarischen *Ellenőr* kam es zu einer kleineren Auseinandersetzung, als es dem *Lloyd* vorgeworfen hat, er „sei auf dem Wege, auf das Niveau der »Styre« hinabzusinken“.<sup>47</sup> Mit dem kirchennahen Organ *Magyar Állam* musste der Vorwurf geklärt werden, dass der *Lloyd* keine Subvention vom Klerus erhalte:

<sup>42</sup> UL Nr. 27 v. 26. Januar 1868, S. 3.

<sup>43</sup> UL Nr. 225 v. 28. September 1872, Beilage.

<sup>44</sup> UL Nr. 135 v. 13. Juni 1869, S. 3.

<sup>45</sup> UL Nr. 158 (Abendausgabe) v. 14. Juli 1869, S. 3.

<sup>46</sup> UL Nr. 227 v. 1. Oktober 1872, S. 3.



Wieder, 12. August. (Osterr. Reichs-) ...

zu prüfen, bis sie für in der ...

untere und die ...

Tagegenwartigkeiten

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

[Die ...]

Der edle Ultramontane bringt nämlich heute die Nachricht, der »Ungarische Lloyd« sei bei einem Mitgliede des hohen Klerus am Subvention eingekommen. Wer die Haltung des »Ungarischen Lloyd« gerade in den kirchlichen Fragen kennt, wird unsere Behauptung, die alberne Verdächtigung des Jesuitenblattes sei dem Irrenhause entsprungen, wahrlich keine allzugewagte nennen dürfen.<sup>48</sup>

Bei den Wiener Blättern versus *Lloyd* ist zuerst der Name des *Wanderers* zu entnehmen. Der Streit entfachte sich aufgrund eines Artikels, der den *Ungarischen Lloyd* in keinem günstigen Lichte darstellte, jedoch nahm er ein glimpfliches Ende.<sup>49</sup> Auch auf einen Beitrag der *Neuen Freien Presse* reflektierte das Blatt, die dem *Lloyd* die Vermittlung der offiziellen Politik vorwarf; der *Lloyd* dagegen bezeichnete den beanstandeten Beitrag als eine unabhängige Meinung.<sup>50</sup> Die Berliner *Börsenzeitung* brachte gegen den *Ungarischen Lloyd* „grobe Schmähungen“, aber ausführlich wurde darauf nicht eingegangen.<sup>51</sup> In dem *Bácskaer Bote* ist ein Beitrag – an den Chefredakteur des *Lloyd* adressiert – zu lesen, da dieser eine heftige Attacke und böswillige Behauptungen gegen das einzige, der Deák-Partei gesinnten serbischen Blatt, den *Srbski Narod*, richtete.<sup>52</sup>

#### IV. Literatur im Ungarischen Lloyd

Das neue Tageblatt, das sich selbst gerne als politisch-kommerzielles Organ bezeichnete, wollte auch auf dem Terrain der Feuilletons und der Fortsetzungsromane dem *Pester Lloyd* gewachsen sein.<sup>53</sup> Beim letzteren Organ erfolgte diesbezüglich unter der Ägide von Max Falk ein qualitätsmäßiger Wandel.<sup>54</sup> Bezüglich der Feuilletonautoren ist kein gravierender Unterschied zwischen den beiden

<sup>47</sup> UL Nr. 134 (Abendausgabe) v. 13. Juni 1873, S. 2. Der Titel *Styre* konnte in keiner Bibliografie ermittelt werden. Vermutlich handelt es sich um das Organ *Styx*.

<sup>48</sup> UL Nr. 208 v. 11. September 1873, S. 3.

<sup>49</sup> UL Nr. 215 (Abendausgabe) v. 15. September 1868, S. 1.

<sup>50</sup> UL Nr. 258 v. 25. Oktober 1870, Beilage.

<sup>51</sup> UL Nr. 294 v. 23. Dezember 1873, S. 1.

<sup>52</sup> UL Nr. 181 v. 6. August 1873, S. 5.

<sup>53</sup> Die Verfasserin vorliegender Studie hat eine ausführliche – allerdings bislang nicht veröffentlichte – Datenbank bezüglich der literarischen Publikationen der zehn Jahrgänge des *Ungarischen Lloyd* erstellt (Hauptgesichtspunkte: Primärliteratur, Feuilletons, kleinere Nachrichten mit literarischen Bezügen). An dieser Stelle soll lediglich eine kurze Bestandaufnahme des erfassten Materials geboten werden.

<sup>54</sup> Zur detaillierten Bestandaufnahme vgl. Ujvári, Hedvig: Die Geschichte des *Pester Lloyd* zwischen 1854-1875. II. In: *Magyar Könyvszemle* 117 (2001), H. 3, S. 318-331.

Blättern festzustellen, die bedeutenden journalistischen Kräfte – u.a. Ludwig Hevesi (1843-1910), Sigmund Schlesinger (1832-1918), Adolf Silberstein, Albert Sturm (1851-1909), Jakob Deutsch (1849-1893), Adolf Dux – waren in beiden Organen präsent. Die Morgenausgabe des *Ungarischen Lloyd* brachte besonders in der Anfangsperiode sehr häufig zwei Feuilletons. Der kulturelle Höhepunkt des Blattes lag zwischen 1872 und Oktober 1873, da in dieser Etappe jeden Sonntag die thematische Beilage *Zeitung für Kunst, Theater und Literatur* unter der Redaktion von Adolf Dux und Adolf Silberstein erschien.<sup>55</sup> Ab Juli 1873 kam sie in der Abendausgabe, und ein Vierteljahr später wurde sie eingestellt. Danach bestand der kulturelle Teil lediglich aus dem Feuilleton, dem Fortsetzungsroman sowie den kleineren Nachrichten in der Rubrik „Theater, Kunst und Literatur“. Ende 1875 wurden nicht einmal Fortsetzungsromane gedruckt, und unter dem Strich erschien nicht das klassische Feuilleton, sondern lediglich „Kleine Mitteilungen“.

Der produktivste Autor des Feuilletons war Adolf Dux. Vor allem erschienen aus seiner Feder Beiträge in den Bereichen Theater, Schauspielwesen und Literatur, aber auch die Rubrik „Tagesneuigkeiten“ brachte von ihm kleinere Nachrichten aus dem kulturellen Leben der Stadt. Im Feuilleton der ersten Jahrgänge ist auch Ludwig Hevesi sehr häufig mit seinen *Pester Briefen* präsent. Das Blatt hatte immer einen Wiener Korrespondenten: Zuerst veröffentlichte Sigmund Schlesinger zahlreiche Feuilletons, betitelt Aus Wien, danach erschienen sie unter der Signatur „Salamander“ – inklusive die Berichte über die Wiener Weltausstellung 1873, ab 1874 die *Wiener Briefe*. Über die Wiener Weltexposition verfasste auch Albert Sturm Feuilletons mit dem Titel *Weltausstellung*, dann meldete er sich wieder 1875 unter dem Strich mit Darstellungen des hauptstädtischen Lebens und Treibens. Adolf Silberstein veröffentlichte mehrere *Philosophische Briefe*, schrieb über das Theaterwesen, über die ungarische Literatur nach 1848 sowie über die ungarische Volksdichtung, und nicht zuletzt verfasste auch er Beiträge zum Thema hauptstädtisches Leben. Im letzten Themenbereich erschienen auch zahlreiche Artikel mit der Signatur „xy“. Neben den Journalisten veröffentlichten auch Gelehrte im Feuilleton des Blattes, u.a. der Maler und Kunstkritiker Gustav Keleti, der Kunsthistoriker Imre Henszlmann, der Orientalist Ármin Vámbéry oder der Unterrichtsexperte Prof. Johann Heinrich Schwicker. Auch praktische Ärzte meldeten sich zu Wort, u.a. über Themen wie die menschliche Haut und Geisteskrankheiten. Aus dem ungarischen literarischen

<sup>55</sup> Adolf Silberstein redigierte 1872 das Beiblatt des *Pester Lloyd*, die *Ungarische Illustrierte Zeitung*, die aber am Ende des Jahres eingestellt wurde. Vgl. Ujvári, Hedvig: Ein Beiblatt des Pester Lloyd: Die Ungarische Illustrierte Zeitung. In: Magyar Könyvszemle 121 (2005), H. 1, S. 80-91.

Leben war der Dramatiker und Publizist István Toldy und Mór Jókai im Feuilleton präsent, wobei es beim Letzteren – abgesehen von einer Ausnahme – immer um Übersetzung und Übernahme seiner Werke handelte.<sup>56</sup> Im *Pester Lloyd* dagegen erschien im untersuchten Zeitraum fast jedes Jahr ein eigenständiger Roman von ihm.

Aus dem deutschsprachigen Raum waren wesentlich mehr Literaten – u.a. Ferdinand Kürnberger, Hieronymus Lorm, Karl Emil Franzos, Ada Christen, P. K. Rosegger – im Feuilleton mit Originalbeiträgen oder in Fortsetzungen veröffentlichten Novellen zugegen. Auch Werke von Bacciocco,<sup>57</sup> Emilie Pleskott<sup>58</sup> und nicht zuletzt von Friedrich Spielhagen<sup>59</sup> wurden in mehreren Teilen gedruckt.

Dem *Pester Lloyd* ähnlich erschienen auch im *Ungarischen Lloyd* regelmäßig Fortsetzungsromane aus der Weltliteratur. Aus der französischen Belletristik wurde die Pester Leserschaft neben Jules Vernes zwei Romanen<sup>60</sup> mit Werken von Ernest Feydeau,<sup>61</sup> Paul Féval<sup>62</sup> sowie mit George Sands „Malgré tout“<sup>63</sup> vertraut gemacht, und mehrere Werke erschienen ohne Autorenangabe.<sup>64</sup>

<sup>56</sup> Original: Die Keller der österreichischen Nationalbank. In: UL Nr. 261 (Abendausgabe) v. 13. November 1872, S. 1-2. Datiert aus Wien. Auf der ersten Seite des Blattes ist Nr. 263 verzeichnet, aber im Inneren des Blattes stimmt die Nummerierung. Übersetzungen und Übernahmen: Petöfi. In: UL Nr. 1 (Abendausgabe) v. 2. Januar 1873 (Nach dem „Hon.“); Was wird aber nach der Auferstehung sein? Erzählung von Moriz Jókai. In: UL Nr. 20 (Abendausgabe) v. 26. Januar 1874, S. 1-2 (Nach dem „Üstökös“); Bei Bismarck. (Nach dem „Hon.“) In: UL Nr. 50 (Abendausgabe) v. 3. März 1874, S. 1-2; Ungesprochene Toaste. In: UL Nr. 232 v. 11. Oktober 1875, S. 1. Redaktionelle Mitteilung zu diesem Beitrag: „Diese Causerie von Moriz Jókai ist mitgeteilt in der jüngsten Nummer der – »Neuen Freien Presse«“. Aus deutschen Abgeordnetenkreisen. Von M. Jókai. In: UL Nr. 59 (Abendausgabe) v. 13. März 1874, S. 1. Moriz Jókai: Das Andenken der Märtyrer. [Gelegenheitsgedicht zu der am 1. November im Kerepeser Friedhof stattfindenden Enthüllung des Grabmonuments der „neun Märtyrer“.] In: UL Nr. 263 v. 30. Oktober 1870, S. 2. (Ohne Quellenangabe.)

<sup>57</sup> F. A. Bacciocco: Stille Gewalten. Novelle (1869).

<sup>58</sup> Wie ein Stolzes Herz sich rächt. Von Emilie Pleskott (1873), Der Dichter Olaf. Novelle von Emilie Pleskott (1873).

<sup>59</sup> „Ultimo“. Von Friedrich Spielhagen (1873).

<sup>60</sup> Jules Verne: Die Reise zum Mittelpunkt der Erde (1868) sowie Die Reise um den Mond (1869/70).

<sup>61</sup> Die Rechte des Herzens. Roman einer jungen Frau. Aus dem Französischen des Ernest Feydeau. (1867/1868.)

<sup>62</sup> Chevalier Fortunio. Nach dem Französischen von P. Féval (1870).

<sup>63</sup> Die Veröffentlichung wurde mehrmals angekündigt: „In den ersten Tagen des neuen Jahres beginnen wir in unserem Abendblatte mit der Veröffentlichung des neuesten Romans der George Sand: »Malgré tout« in einer von der Verfasserin autorisirten Uebersetzung. Der Name der berühmten Dichterin würde allein hinreichen, um das

Aus der englischen Literatur taucht am meisten der Name von Wilkie (William) Collins<sup>65</sup> auf, und auch von den Schriftstellerinnen Ellen Wood<sup>66</sup> und Mary Elisabeth Braddon<sup>67</sup> erschienen populäre Romane. Weiterhin sind noch Werke von Anthony Trollope,<sup>68</sup> Yates<sup>69</sup> und James Payn<sup>70</sup> zu entnehmen.

## Fazit

Vorliegende Studie hat den Versuch unternommen, den ersten Schritt in der Verortung des politischen Tageblattes *Ungarischen Lloyd* im deutschsprachigen Pressewesen Ungarns zu wagen. Die ganze Studie wurde nach gründlicher Einsichtnahme in das Organ verfasst. Unser Augenmerk richtete sich dabei auf das Zustandekommen des Blattes und darauf, wie es sich neben dem finanziell und journalistisch wohlfundierten *Pester Lloyd* übers Wasser halten konnte. Daneben wurde auch auf das oft prekäre Verhältnis des Blattes zu den anderen Blättern des ungarischen Pressewesens hingewiesen. Die literarische Bestandaufnahme erfolgte ebenfalls im Vergleich zu Max Falks Organ. Das der *Ungarische Lloyd*

---

Interesse der Leser für ihr neuestes Werk wachzurufen; doch wir können hinzufügen, daß »Malgré tout« einer der spannendsten Künstler-Romane und mit jener hinreißenden Gluth und Schwunghaftigkeit geschrieben ist, durch welche sich die hervorragendsten Meisterwerke der Sand auszeichnen. Wir hegen somit die Ueberzeugung, daß wir mit der sorgfältig ausgeführten Uebertragung dieses Romans unseren Lesern eine interessante Lektüre bieten.“ In: UL Nr. 303 v. 18. Dezember 1870, S. 2, dann mehrfach wiederholt. 1871 erschienen.

- <sup>64</sup> Einige Beispiele: *Moderner Orcus*. Roman nach dem Französischen (1870), *Der Preis des Goldes*. Pariser Sittenbild aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs. Nach dem Französischen. (1871/1872), *Miß Sprühfeuer*. Humoreske aus dem Französischen (1875).
- <sup>65</sup> *Der Findling*. Von Charles Dickens und Wilkie Collins (1868.) Collins und Dickens arbeiteten zusammen beim Familienblatt *Households Words* sowie beim Drama *A Message from the Sea*. Vgl. Wilpert, Gero von: *Lexikon der Weltliteratur*. Band I. Autoren. Stuttgart: Kröner, 1988, S. 312. Weitere Werke von Collins, die im Blatt erschienen: *Eine Ehe in Schottland* (1870) und *Fräulein und Frau? Roman in zwölf Bildern* (1873).
- <sup>66</sup> Anna Hereford: *Das Gespenst auf Schloß Chandos*. Nach dem Englischen der Mr. Wood (1869) sowie *Um's Leben*. Roman aus dem Englischen der Mrs. Wood (1871).
- <sup>67</sup> *Die Lady*. Aus dem Englischen der M. E. Braddon (1870).
- <sup>68</sup> *Der Erbfluch*. Roman nach dem Englischen des A. Trollope (1871).
- <sup>69</sup> *Herrenloses Gut*. Roman nach dem Englischen des Yates (1872).
- <sup>70</sup> *Wie der Vater, so der Sohn*. Roman von James Payn. Aus dem Englischen von Dr. Emil Lehmann (1872).

im Schatten des *Pester Lloyd* nur mühsam aufrechterhalten werden konnte, darauf deuten die zahlreichen Änderungen – Format, Beilagen, Besitzerverhältnisse, Druckerei etc. – hin. Das Organ war ein Blatt, das keine Handelsgesellschaft – und dadurch finanzielle Unterstützung – im Hintergrund hatte, so waren die Besitzer gezwungen, lediglich aus den Pränumerationsgebühren, das ca. ein Fünftel des Falk'schen Organs erreichte, sowie aus den Anzeigen ihre Kosten zu bestreiten. Der Kampf dauerte genau zehn Jahre, was die Schlussfolgerung zulässt, dass für den deutschsprachigen Zeitungsmarkt bzw. das deutschsprachige – zum Teil großbürgerliche – Lesepublikum in Ungarn lediglich ein einziges politisches (Qualitäts)tageblatt als tragbar erschien. Es gab aber auch anderweitige Versuche auf dem Terrain der deutschsprachigen Zeitungsgründungen. Die lukrativste Marktnische hat Sigmund Bródy (1840-1906) entdeckt, der seit 1872 das *Neue Pester Journal* vor allem für das kleinbürgerliche Publikum herausgab (1878 gefolgt vom *Neuen Politischen Volksblatt*) und sich in einem Jahrzehnt zu einem der größten Viristen der Hauptstadt emporarbeitete.<sup>71</sup>

---

<sup>71</sup> Ujvári, Hedvig: Das Neue Pester Journal. Von den Anfängen bis 1878. In: Magyar Könyvszemle 119 (2003), H. 2, S. 241-252 sowie Dies.: Bródy Zsigmond és a Neues Pester Journal [Sigmund Bródy und das Neue Pester Journal]. In: Reményi 8 (2005), H. 1, S. 36-39.